

Man abonniert bei allen Postämtern und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Aus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 R. im O. A. Bezirk 85 R. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 85.

Altenstaig, Dienstag den 24. Juli.

1883.

Auf die nächsten 2 Monate
August & September
kann auf das Blatt „Aus den Tannen“ abonniert werden zum Preise von 60 Pfg. innerhalb des Oberamtsbezirks und 70 Pfg. außerhalb desselben. Alle Postämter und Postboten nehmen Bestellungen entgegen und laden zu zahlreicher Betheiligung freundlichst ein.
Die Expedition
des Blattes „Aus den Tannen.“

Die Entschädigung unschuldig Verurtheilter.

Der Antrag Phillips-Benzmann auf Entschädigung unschuldig Verurtheilter hatte im Reichstage mit Recht bei allen Parteien Sympathie gefunden und auf Seiten der Konservativen war es besonders der sächsische Generalstaatsanwalt von Schwarze, welcher sich der Sache warm annahm und sie auch den Bedenken der maßgebenden Kreise gegenüber vertrat.

Die Vertreter der Justizverwaltung standen dem Antrage nicht direkt ablehnend gegenüber; im Volke selbst war man wohl ausnahmslos dafür und mehrere in neuerer Zeit bekannt gewordene Fälle von Justiz-Irrthümern — „Justizmorde“ lautet dafür die kräftigere Bezeichnung — gaben dieser Strömung eine besondere Stärke. Indessen die staatliche Ordnung und deren Aufrechterhaltung muß immer Sache des Kopfes bleiben, darf nie zur Sache des Herzens werden, das nur gar zu oft mit dem Verstande durchgeht. Bei den Entschädigungsfällen beispielsweise müßte strenge unterschieden werden zwischen Verurtheilten, deren Unschuld hinterher klar erwiesen wird, und solchen Angeklagten, deren Schuld nicht bis zur Unumstößlichkeit dargethan ist und die daher „wegen mangelnder Beweise“ freigesprochen werden müssen. In diesem nothwendigen Unterschiede hat der Entschädigungsantrag seine schwache Seite. Neuerlich vorgekommene Fälle, in denen Angeklagte der letztgenannten Kategorie freigesprochen wurden, obwohl deren Schuldlosigkeit mindestens stark angezweifelt werden konnte, haben die Frage in den Vordergrund gestellt, ob auch solche Personen Entschädigung zu beanspruchen hätten.

Der Jurist wird rundweg mit „Nein“ antworten und auch in der Kommission, welche den mehrerwähnten Antrag vorbereitete, waren die Meinungen darüber nicht getheilt. Die Entschädigung soll nicht als etwas Selbstverständliches auftreten, sondern sie soll zuerkannt werden — von wem, darüber gingen allerdings die Meinungen auseinander.

Es würde damit ein doppeltes Urtheil abgeben, zweimal würde die Schuldfrage entschieden werden. Das erste Urtheil würde in der bisherigen Weise gefällt; in der Entscheidung über die zu gewährende Entschädigung würde dann noch gesagt werden, wie man wirklich über die Sache denke. Verweigert man die Entschädigung, so würde das bedeuten: „Wir haben dich zwar freisprechen müssen, weil deine Schuld sich nicht nachweisen ließ, aber für unschuldig halten wir dich nicht.“

Und solche Urtheile werden häufig gefällt werden müssen; denn es wäre doch geradezu unerhört und eines Rechtsstaats ganz unwürdig, wenn man den schlaunen Verbrecher, der entweder geschickt durch die engen Maschen der Strafgesetze hindurchzuschlüpfen oder die Beweise seiner strafbaren Handlungen klügllicherweise zu beseitigen verstanden, von dessen Schuld man aber trotzdem überzeugt sein darf, für seine Geschicklichkeit noch eine Geldprämie erhielte. Andererseits aber werden durch Annahme des

Antrags Phillips-Benzmann die Rechtsirrhümer Diejenigen, die davon betroffen werden, recht empfindlich berühren. Ein wirklich Unschuldiger, den ein ungerechter Verdacht belastet, wird von der öffentlichen Meinung immer noch für schuldig gehalten werden, weil ihm eben die Entschädigung nicht zugebilligt werden konnte. Solch ein belastender Verdacht ist aber für das bürgerliche Fortkommen in den meisten Fällen viel hinderlicher, als selbst eine verbüßte Strafe.

Derartige Bedenken sprechen selbstverständlich nicht gegen die staatliche Entschädigungspflicht; aber sie mahnen die Gesetzgeber zu äußerster Vorsicht, damit aus dem Guten und allgemein Gewünschten, was geschaffen werden soll, nicht neue Uebel emporsprießen.

Tagespolitik.

— Das deutsche Uebungsgehwader hat zur probeweisen Bewaffnung der Seesoldaten 200 Stück Repetier-Mausier-Gewehre erhalten.

— Die Arbeiten der Zucker-Enquete-Kommission, die bereits in vollem Gange sind, sollen so beschleunigt werden, daß sie bereits Mitte August zum Abschluß gelangen.

— Daß die deutschfeindliche Strömung in Oesterreich nicht den Beifall des Kaisers Franz Joseph hat, ergibt sich aus einer Mahnung, die er beim Besuche des Baibacher Waisenhauses dem Vorstande desselben erteilte: „Ich kann nicht genug betonen, daß die Kinder außer der Landessprache auch deutsch lernen müssen; es wird dadurch das Zusammengehörigkeitsgefühl wach erhalten. Pflegen Sie sehr eifrig die deutsche Sprache; denn jeder Krainer braucht sie nothwendig.“ — Der slawische Schulrath in Baijach scheint nun anderer Meinung zu sein. Er hat eine Verfügung erlassen, nach welcher die deutsche Sprache aus den Volksschulen nach und nach völlig ausgemerzt werden würde. Die Regierung dürfte diese Verfügung wirkungslos machen.

— Die Auszeichnung, welche dem französischen Kriegsminister Thibaudin durch die Ernennung zum „Großoffizier der Ehrenlegion“ zu Theil wurde, wird von einem großen Theil der Presse durchaus nicht sympathisch aufgenommen. Das „Journ. des Debats“ bemerkt hämisch, daß es sonst nicht Gebrauch sei, daß ein Minister sich während seiner Amtszeit dekoriren lasse, aber vermuthlich habe Thibaudin große Eile gehabt, den Lohn für seine politischen Dienste (Ausschließung der Prinzen von Orleans aus der Armee) einzustreichen.

— Der chinesische Botschafter Marquis Tseng ist seit einigen Tagen nach Paris zurückgekehrt und der französische Gesandte Ericou in Beijing eingetroffen. Dies, sowie die Entsetzung von Li-Hung-Tschang im Oberkommando der chinesischen Truppen des Südens gelten als Beweise, daß die Verhandlungen zwischen Frankreich und China wegen Tonkin zu gütlicher Einigung über die schwebenden Standpunkte führen werden.

— Zum erstenmale seit der Lostrennung Belgiens von der holländischen Herrschaft hat zwischen den Königen beider Länder eine Zusammenkunft stattgefunden. Freitag Vormittag trafen der König und die Königin von Belgien zu Spa ein, woselbst auch das holländische Königspaar anlangte. Man spricht von Zusammenkunft jeden politischen Charakter ab, betont aber auch gleichzeitig, daß der Ideenaustausch zwischen den Herrschern nicht ohne

Einfluß auf den engeren Anschluß beider Nachbarländer bleiben werden.

— In der Kasse der bulgarischen Heeresverwaltung sind große Betrügereien entdeckt worden, infolgedessen der Flottillenchef verhaftet und gegen mehrere andere Offiziere der bisherigen russischen Heeresverwaltung eine strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet wurde. — Die Lage der bulgarischen Bauernschaft wird als eine äußerst gedrückte geschildert und man befürchtet für den nächsten Winter in vielen Distrikten eine Hungersnoth.

— Die Cholera-Gefahr. So bedauerlich es auch ist, daß die Cholera in Egypten eher an Ausbreitung gewinnt, als sich vermindert, so haben sich doch noch alle Gerüchte, daß die Seuche auch in Europa aufgetreten, als völlig grundlos erwiesen. Es waren Fälle gemeldet zuerst aus Havre, dann aus Paris, aus einem Dorfe bei Nîmes, aus Pest und von den balearischen Inseln; glücklicherweise hat sich keine Nachricht bestätigt. Auch verdient bemerkt zu werden, daß die in Egypten eingetroffenen englischen Aerzte sich über den Charakter der Krankheit noch nicht klar sind und gar nicht genau wissen, ob sie es wirklich mit der asiatischen Cholera zu thun haben. Nun, der Name thut nichts zur Sache. Als ein Beweis für die Erbärmlichkeit der sanitären Verhältnisse Egyptens wird angeführt, daß aus dem Süßwasserkanal, der die Stadt Damiette mit Trinkwasser versorgt, 400 an der Minderpest gefallene Thiere herausgezogen werden mußten, deren sich ihre früheren Eigentümer einfach dadurch entledigt hatten, daß sie die Kadaver in den Kanal warfen.

Landesnachrichten.

Die von der Freiherrl. v. Güttingen'schen Gutsherrschaft dem Stadtpfarrerverweser Th. Burm in Verneß erteilte patronatische Nomination zu der dortigen Stadtpfarrei ist unter dem 6. Juli bestätigt worden.

Altenstaig, 23. Juli. Gestern Nachmittag hielt im grünen Baum dahier der Ausschuss des landwirthschaftl. Bezirksvereins eine Versammlung ab und betheiligten sich hieran auch viele Vereinsmitglieder. Aus den zur Verhandlung gekommenen Gegenständen heben wir hervor, daß beschlossen wurde, eine Anzahl Vieh männlichen und weiblichen Geschlechts zur Nachzucht im Simmenthal aufzukaufen und im Bezirk zum Verkauf zu bringen. Bei der Verathung hat sich Hr. Schullehrer Schlad von Altenstaig sehr lebhaft dafür verwendet, Rottweiler Vieh aufzukaufen, da es häufig vorkomme, daß Händler im Bezirk Rottweil aufgekauftes Zuchtvieh auf den Schweizermärkten als Simmenthaler Vieh veräußern. Das Rottweiler Vieh sei für uns gleich zweckmäßig und was einen großen Vortheil bedeute — auch viel billiger. Dieser Vorschlag fand indes keinen Anklang beim Ausschuss.

Stuttgart, 20. Juli. Der frühere Armenkassenpfleger Aldinger wird nicht vom Schwurgericht abgeurtheilt werden, sondern demnachst von der Ferienkammer des R. Landgerichts, da dem Angeklagten keine Fälschungen, sondern einfache Unterschlagung zur Last gelegt wird. Aldinger soll sich damit auszureden suchen, daß das Defizit nur durch einen an ihm begangenen Diebstahl entstanden sein könne, ein Vorbringen, dessen Unwahrscheinlichkeit nach Lage des Falles in die Augen springt.

Stuttgart, 20. Juli. Das Amtsblatt des R. Ministeriums des Innern (Nr. 10 vom 19. Juli) enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betr. das Verfahren bei den Landtagswahlen vom 27. Juni 1883.

Es heißt darin: „Zum Zweck der Aufsechtung einzelner der am 20. Dez. v. J. vorgenommenen Abgeordnetenwahlen wurden verschiedene Beschwerden über Beeinträchtigung der Freiheit der Wahlen und über sonstige Ordnungswidrigkeiten bei denselben erhoben. Das Ministerium sieht sich hiedurch veranlaßt, auf Folgendes allgemein hinzuweisen: 1) Niemand ist verpflichtet, bei den Abgeordnetenwahlen seine Stimme abzugeben; die Vorladung von Wählern zur Abstimmung unter Strafdrohung oder ohne solche ist daher nicht zulässig. 2) In den Wahllokalen und den unmittelbar an dieselben anstoßenden Räumlichkeiten dürfen keine Stimmzettel aufgelegt werden; Personen, welche die Vertheilung der Stimmzettel besorgen, sind aus diesen Lokalen wegzuweisen. 3) Die Wahlvorsteher haben pflichtgemäß darauf zu achten, daß nicht von einem Wähler statt eines mehrere Stimmzettel abgegeben werden, sie müssen hierbei aber das Geheimniß der Abstimmung strengstens wahren und dürfen insbesondere keinen Stimmzettel soweit entfalten, daß der Name des Gewählten gelesen werden kann. 4) Kein in die Wahlurne gelegter Stimmzettel darf aus irgend einem Grunde aus derselben vor der Zählung der Stimmen wieder herausgenommen werden. 5) Die Distriktswahlkommissionen dürfen sich bei der Stimmenzählung und der Abfassung des Protokolls hierüber der Beihilfe dritter Personen nicht bedienen. 6) Auch nach Ablauf der Abstimmungszeit während der Zählung der abgegebenen Stimmen durch die Distriktswahlkommission steht jedem Wähler der Zutritt zum Wahllokal offen. Bei künftig vorkommenden Wahlhandlungen sind diese Vorschriften genau zu befolgen.“

Cannstatt, 19. Juli. Vor einigen Tagen wurde laut „N. L.“ dem Schlosser Lezgus' schen Ehepaar in der Fabrikstraße dahier ein anscheinend ganz normal ausgebildetes Mädchen geboren. Als nach Verfluß von einiger Zeit die Kleine ihre Augen nicht öffnete, wurde ein Arzt zu Rathe gezogen, welcher die traurige Entdeckung machte, daß die Augenhöhlen des Kindes leer und gar keine Augen vorhanden sind. Ein Spezialarzt, welcher ebenfalls konsultirt wurde, behauptet, daß dies ein sehr seltener Fall und schon seit 1861 nicht mehr vorgekommen sei.

In Eßlingen hat nach der dortigen Zeitung die Ortsarmen-Behörde kürzlich beschlossen, die Namen der unterstützten Einwohner zu veröffentlichen. Nicht allein die bedeutenden Ausgaben fürs Armenwesen haben zu obigem Beschluß geführt, sondern die vielen „haarsträubenden Vorgänge“, wie sie besonders in letzter Zeit vorgekommen sind. So z. B. wurde kürzlich ein junger kräftiger Mann mit gesunder Familie wegen Nichtbedürftigkeit mit seinem Gesuch wiederholt abgewiesen, worauf er erklärte: „jetzt werde er Verbrecher“. Eine der Armendeputation „wohl bekannte Frau“ kam mit einem Gesuch und erklärte, sie habe

für sich und ihre Kinder nichts zu essen. Ein der Sitzung anwohnender Herr Pfarrer ließ hierauf derselben in seiner Wohnung Milch und Brod verabreichen, die Frau aß die Milch aber nicht, sondern schüttete sie in ihre mitgebrachte Flasche, ging fort und vor dem Dekanathause goß sie die Milch vor Augenzeugen vollständig auf den Boden. Ein früherer Arbeiter erhielt von seiner Fabrikdirektion ungefähr 500 Mrk. als Abfindungssumme. Derselbe stand schon länger in öffentlicher Unterstützung und wurde deshalb aufgefordert, das Geld an die Armenkasse abzugeben, wogegen er sich aber entschieden weigerte. Innerhalb eines starken Vierteljahrs war das Geld verbraucht. Jetzt kommt derselbe Mann nach so kurzer Zeit wieder um Unterstützung ein. Auch gewiß ein Zeichen der Zeit!

Vom Birngrund, 20. Juli. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag sind aus einer Wohnstube in Tiefenbach, $\frac{3}{4}$ Stunden von Crailsheim, ein Paar dunkelgraue Hosen, eine Uhr, ein halber Laib Brod, ein großes Tischmesser und ein Paar Schnürschuhe gestohlen worden. Der Verdacht liegt nahe, daß der Dieb kein anderer als der jüngst in Crailsheim entsprungene Sträfling Brunniger ist.

Ulm, 20. Juli. In neuerer Zeit macht sich laut „N. L.“ hier wie auswärts, namentlich in den Werkstätten der Bauhandwerker, ein Mangel an tüchtigen Arbeitern fühlbar, der durch die zugereisten Handwerksgehilfen nicht gedeckt werden kann, weil viele derselben eine ihnen zugewiesene Arbeit nicht annehmen und es vorziehen, von der öffentlichen Wohlthätigkeit zu leben und dem Müßiggang zu fröhnen.

(Unglücksfälle und Verbrechen.) In Ulm kam am Donnerstag Abend der Viktualienhändler W. gegen 9 Uhr wie gewöhnlich betrunken nach Hause. Dort scheint es eine eheliche Szene gegeben zu haben, worauf sich der Mann entfernte mit der Drohung, ins Wasser zu springen. Seine Frau folgte ihm, sie trafen sich am Ufer der Donau; hier entspann sich ein Kampf zwischen beiden, der Mann wollte die Frau ins Wasser werfen, diese entwand sich und entfloh. Darauf sprang jener in den sehr hochgehenden Strom und verschwand. Der Leichnam ist noch nicht gefunden. — In Reinsberg (Hall) führten sich Sonntag Nachts sechs Dienstknechte im dortigen Brauhause, weil ihnen die Wirthin wegen vorgerückter Stunde weiteres Bier verweigerte, in skandalösester Art aus, indem sie die Wirthin bedrohten, den Sohn mit Holzschellen über den Kopf schlagen und alles in der Wirthschaft zertrümmerten, was ihnen unter die Hände kam. Einer der Haupttrüdelstörer ist flüchtig, ein anderer dem Gericht überliefert.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Juli. Die k. Ostbahndirektion hat die ihr unterstellten Behörden angewiesen, schon jetzt die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln gegen die Choleraepidemie zu ergreifen.

Der Flügeladjutant des Kaisers, Graf Behndorf, hatte gegen den Eisenbahnfiskus Klage angestrengt, wegen einer Expropriation, wobei Behndorf ca. 3 Millionen Mark gefordert, aber nur 1 Million zuerkannt erhalten hatte. Das Berliner Landgericht hat nun das Urtheil gefällt dahin lautend, daß der Eisenbahnfiskus ihm 1 137 500 Mark nebst 5 Prozent Zinsen vom 25. Juni 1878, dem Tage der Auffassung, zu vergüten und zwei Drittel der Kosten zu tragen habe.

Bon Danzig meldet die „F. Z.“: Es wird auf drei Fremde, welche die Festung und das Fort Weichselmünde aufnahmen, gefahndet. Wiesbaden. Der glänzende Stand der Weinberge läßt die Hoffnung hochgehen. Im hiesigen Neroberge steht es brillant aus, noch viel großartiger aber in den hervorragenden Gemarkungen des Rheingaus. In Rauenthal und Rudesheim sind die Trauben schon vollständig ausgewachsen. Am „Margarethentag“ (den 13. Juli) wurden hieselbst schon mehrere reife Trauben gepflückt. Es ist dies so frühzeitig bisher nur 1862 und 1865 vorgekommen und deutet auf ein reiches Weinjahr. Röchten sich nach so vielen Missernten doch endlich alle Hoffnungen erfüllen.

Dürkheim. Die drei Kinder des Fuhrmanns Haur lagen am letzten Sonntag während der Abwesenheit der Eltern in einem Bette. Plötzlich löste sich die Decke, das Bett wird an einem Ende durchschlagen, es folgen Balken, Steine, Ziegel, kurzum das kleine Haus stürzte zusammen. Als man unter dem Schutt nach den Kindern suchte, findet man dieselben unversehrt. Die Balken hatten eine natürlich: Schutzdecke gebildet, unter welcher wohlgeborgen die Kleinen saßen.

Ausland.

Die Begegnung des Kaisers von Oesterreich und Kaiser Wilhelm soll am 4. August in Gastein stattfinden.

Frohsdorf, 21. Juli. Graf Chambord hatte eine schlechte Nacht. Sein Zustand hat sich verschlimmert und man fürchtet in seiner Umgebung wieder ein baldiges Ende.

Ein Herr in Laibach (Krain), welcher in Damiette Verwandte hat, erhielt kürzlich von dort ein Telegramm, welches ihm jedoch 24 Stunden zu spät ausgehändigt wurde. Auf seine diesbezügliche Beschwerde wurde ihm von dem Telegraphenbeamten der Bescheid, daß das Telegramm, als von einem Cholera-Orte stammend, erst habe desinifizirt (1) werden müssen, daher die Verzögerung.

Bauzen. Ein Familiendrama traurigster Art hat sich in dem Orte Schmölln abgespielt. Der Eisenbahnarbeiter Bippold suchte seinen Acker dadurch zu vergrößern, daß er die Grenzsteine weiter in das Feld seines Nachbars hineinsetzte, was natürlich nicht unbemerkt blieb und ihn in einen Prozeß verwickelte, zu dem auch seine Frau als Zeugin geladen wurde.

Der Adelsmüller.

Lebensbild von Karl Schmoling.
(Fortsetzung.)

„Unglücklicher, Bedauernswerther!“ sagte Herr Müller mit gedämpfter Stimme. „Lass' das Gräßliche, was hier geschehen, eine Warnung für dich sein. Verlasse den Weg des Lasters, welchen du betreten — verlörener Mensch!“

„Erlauben Sie, Herr Prediger!“ erwiderte der junge Mann mit Bitterkeit, „ich bin kein verlörener Mensch, ich wandle nicht den Weg des Lasters. Ich habe eine Dummheit begangen, mich jenen Leuten anzuschließen, aber ehe sie mir sagen konnten, daß dies Unrecht sei, ehe das Gräßliche hier geschah, ja, ehe ich gestern Beizen wieder betrat, war bereits beschlossen, denselben wieder ein Ende zu machen. Was hier geschehen, ist allerdings die Folge einer weiteren Thorheit von mir. Doch ich bin nicht allein der Schuldige. Ihnen aber möchte ich rathen, in diesem Vorfalle einen Wink des Himmels zu sehen, nicht weiter durch übertrieben strenge Ansichten dem Glück zweier Menschen hinderlich zu sein, die ohnehin bereits genug gelitten haben. Ich meine Ihre eigene Tochter und meinen Bruder Friedrich!“

Der Prediger sah den jungen Mann ganz erstaunt an und vermochte nicht gleich zu antworten.

Man war aufmerksam auf das halblaut geführte Gespräch geworden. Als Valentin dies bemerkte, verbeugte er sich und ging hinaus. Gleich darauf verließ die Schauspielergesellschaft mit ihrer Eskorte das Dorf. Im Verlauf des Vormittags erschien auch noch der Arzt aus der Stadt; derselbe ließ den so schwer Verletzten sofort nach seinem Hause transportieren. Das Leben kehrte bei jenem während des Transports zurück, doch nicht das Bewußtsein. Der Arzt traf im Müllerhause die nöthigen

Vorkehrungen zur weiteren Behandlung des Kranken, konnte indessen den Angehörigen keine bestimmten Aussichten auf Genesung desselben eröffnen.

Dem Prediger theilte der Arzt im Vertrauen mit, daß wenig Hoffnung zur Erhaltung des Lebens seines Patienten vorhanden sei.

Am nächsten Tage erschien eine Kommission der Feuerversicherungsgesellschaft, um im Interesse derselben den Thatbestand bezüglich der Feuersbrunst, so weit es nöthig, festzustellen.

Gegen Ende der Woche traf eine Kommission des Gerichts ein, um in Betreff der fahrlässigen Brandstiftung Ermittlungen anzustellen. Die Herren machten nach Anhörung einer Anzahl von Personen höchst bedenkliche Gesicht und erkundigten sich angelegentlich, ob Herr von Mühlenschmidt vernehmungsfähig sei.

Das war nicht der Fall. Der Adelsmüller lag — andere Verletzungen nicht zu rechnen — schwer an einer Gehirnentzündung darnieder. Der Zustand desselben ließ allgemach einige Hoffnung auskommen, doch gab der Arzt zu verstehen, daß die ganze Konstitution des Mannes eine nie ganz zu überwindende Erschütterung bekommen habe.

Die alte Woche war zu Ende gegangen, die neue begann mit einem Sonntagmorgen, der sich schon früh in ganzer Sommerherrlichkeit geltend machte.

Im Pfarrhause regte es sich bereits. Reife schlüpfte es die Treppe im Flur hinan und schritt leise über den Bodenraum, einem Giebelfenster zu. Von diesem Fenster aus konnte man ein Stück des Weges, der zur nächsten Eisenbahnstation führte, übersehen.

Es war Johanna Müller, welche so früh schon sehnsüchtig in die Ferne schaute. Sie erwartete offenbar, dort irgendwo eine von ihr herbeigewünschte Erscheinung auftauchen zu sehen.

Von ihrem Manne befragt, was sie aussagen würde, antwortete sie, daß sie nicht anders könne als ihrem Eide gemäß die Wahrheit zu sagen. Hierüber gerieth Hippold in entsetzliche Wuth, und als trotz seiner Drohungen und Bitten seine Frau fest bei ihrem Entschlusse beharrte, erdrosselte er sie. Endlich zum Bewußtsein seiner grauenhaften That kommend, verließ er darauf seine Wohnung und ertränkte sich.

Paris. Im März d. sprach der Pariser Gerichtshof einen Goldarbeiter Namens Guot frei, der in einem Anfälle von Eifersucht seiner siebzehnjährigen Frau ein Messer in die Brust gestochen, so daß sie todt zusammenbrach. Der Bruder derselben, François Winkler, hatte am Grabe der Schwester gesagt: „Wenn das Gericht den Schwager freispricht, bringe ich ihn um!“ Einige Tage nach dem gefällten Urtheil sprach suchte Winkler den Schwager auf und stieß ihm, ohne ein Wort zu sprechen, ein langes Dolchmesser mehrmals in das Gesicht. Nach der That stellte er sich selbst dem Gericht. Bei der vor Kurzem stattgehabten Verhandlung erregte Winkler das allgemeine Mitleid, während Guot fast bei jedem Worte durch Rischen des Publikums unterbrochen wurde. Auch der Staats-Anwalt ließ dem Schmerz des Angeklagten um seine gemordete Schwester vollstes Recht angedeihen und sprach die Geschworenen denselben ohne Berathung frei.

Paris hat dieser Tage seinen Vielfraß verloren. Alfred Mouchet war ein langer, trotziger Geselle, mit ungeheuren Händen und Füßen. Als Makler auf dem Pferde-Markt verdiente er 5 bis 6 Francs den Tag. Mouchet vermochte sich mit diesem Einkommen kaum vor dem Hungertode zu schützen. Ost wurden Betten eingegangen oder es fanden sich Liebhaber, welche ihn essen sehen wollten und für ihn ein „kleines Frühstück“ bezahlten, das aus einem Truthahn, einem Hammelstück von 6—7 Pfund, einem Pfund Käse, mehreren Pfund Brod und 10—12 Liter Wein bestand. Die Fremdenführer führten ihn öfter Neugierige zu, darunter einmal einen Engländer, der eine Wette gegen Mouchet eingieng. Der Engländer brachte aus Deutschland oder Oesterreich einen gewissen Hans Dietrich herbei, um Mouchet im Essen zu übertreffen. Die beiden Gegner arbeiteten über zwei Stunden ununterbrochen; Dietrich erklärte sich überwunden, er hatte 8 Pfund Hammelkeule und ebenso viel Geflügel in seinen Magen geschickt. Doch verschaffte dieser Sieg Mouchet einiges Unwohlsein.

Rotterdam, 17. Juli. In den letzten Wochen hat hier ein Prozeß seine Erlebigung gefunden, der eine Zeitlang das ausschließliche Landesgespräch bildete. Eine schlaue Betrügerin, früher einfache Dienstmagd, hatte mit Hilfe einiger, ebenfalls den untersten Volksklassen angehöriger Gauner dem Gerücht einer ihr zugefallenen Erbschaft von 40 Millionen Gulden allgemeinen Eingang zu verschaffen gewußt und dadurch eine Menge von Geschäftsleuten, aber

auch ein halbes Duzend Bucherer um riesenhafte Summen beschwindelt. In Amsterdam trat sie mit wahrhaft fürstlichem Pompe auf und da sie stets in Gesellschaft zweier jungen Nichten reiste, deren Mitgift von ihr auf eine Million festgesetzt worden war, so war sie bald von einem Schwarm Freier umgeben. Sie wurde zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Stockholm, 17. Juli. Die Temperenzbewegung in den Arbeiterklassen beginnt immer weitere Kreise zu ziehen. Der „Ring der Arbeiter“ zählt bereits ungefähr 16 000 Mitglieder, die den Schankstätten den Tod geschworen haben. Infolge dessen stehen letztere jetzt nahezu leer und ihre Inhaber sehen mit Besorgniß der Zukunft entgegen.

Petersburg, 19. Juli. Es werden Cholerafälle in Kiew gemeldet. — Die hiesige deutsche Kolonie beabsichtigt den diesjährigen Geburtstag Luther's feierlich in den Kirchen und Schulen zu begehen, Stipendien für arme Kinder zu stiften und arme Lutheraner zu bewirthen.

Petersburg, 21. Juli. Gestern Morgen um 9 Uhr fand in der hiesigen Pulverfabrik eine Explosion statt. Neun Todte, zwei Schwerverletzte; die Abreibekammer ist gänzlich zerstört. (Ein merkwürdiger Blitzschlag.) Am letzten Sonntag entlud sich um 4 Uhr Nachmittags über dem Lager der russischen Gardien in Araxnoje-Selo ein sehr heftiges Gewitter. Ein Blitzstrahl schlug in den Pferdestall der Kavallerie-Offizierschule ein und tödtete 16 Pferde. Der „Deutschen Petersburger Zeitung“ werden hierüber folgende interessante Details mitgetheilt: Der Blitz entzündete die im Stall befindlichen Heuvorräthe und pflanzte sich längs den mit Eisenblech beschlagenen Mauern fort, den gesamten Innenraum des Stalles grell beleuchtend. Alle im Stalle befindlichen Pferde fielen zu Boden; die meisten erhoben sich bald wieder, 16 aber blieben todt liegen und zwei wurden betäubt. Bei sämmtlichen der getödteten Pferde war der Blitz durch den Kopf oder Hals in die Vorderfüße gegangen. Bemerkenswerth ist, daß die getödteten Pferde nicht etwa neben, sondern durch mehrere Mauern, weit von einander getrennt standen; so ist z. B. ein Pferd getödtet, welches an der Stelle stand, wo der Blitz einschlug, und ein anderes, welches sich in der entgegengesetzten Ecke des Stalles befand. Diese Erscheinung läßt erkennen, daß die Tödtung der Pferde durch Berührung der mit Eisenblech beschlagenen Mauern hervorgerufen war, während diejenigen Pferde, welche im Moment des Einschlagens des Blitzes mit dem den Blitz weiterleitenden Eisenblech nicht in direktem Kontakt standen, unversehrt geblieben sind. Das in Brand gerathene Heu wurde bald gelöscht. Menschen sind nicht verunglückt.

Peking. Ein großes Christengemerkel hat in dem Gebiet von Lung-Kang-Hsten stattgefunden. Eine Bande von 200 Individuen griff den französischen Priester Terrasse und

sieben bei ihm befindliche neubekehrte Eingeborene an und massakrierten sie. Die Reuterer, deren Zahl immerwährend zunahm, setzten danach ihr Zerstörungswerk fort, ermordeten alle Christen und zerstörten sämmtliches Eigenthum derselben. Die Behörden haben energische Maßregeln ergriffen, um die Räubersführer zu verhaften.

Die Franzosen haben Angst, daß sie aussterben. Mehrere Nationalökonomien schlagen allen Ernstes vor, jeden Hagestolz mit einer jährlichen Steuer von 1500 Fr. zu belegen und ein Gesetz zu erlassen, daß jeder Bürger zwischen 25 und 40 Jahren, der nach 5jähriger Ehe keine Kinder besitzt, einen Knaben oder ein Mädchen im Findelhaus aussuchen und an Kindesstatt erziehen soll.

(Ein originelles Inserat) finden wir im „Leipziger Tageblatt“: „Eine junge Frau, dem besseren wohlhabenden Stande angehörig, gebildet, lebhaft und heiter, von tadellosem Rufe, deren Mann jedoch jeden Abend in die Kneipe geht, sucht Damen (Leidensgefährtsinnen), um die Abende mit diesen zusammen gesellig zu verbringen. Reflektantinnen müßten durchaus unbescholten, heiter und höheren Ständen angehörig sein. Offerte mit genauer Adresse befördert sub. E. S. 30. Filiale des Blattes, Katharinenstraße 18.“

(Eine Statistik der verschiedenen Glaubensbekenntnisse) veröffentlichten soeben die katholischen Missionen in Lyon. Danach gibt es gegenwärtig 627 Millionen Monotheisten (Anbeter eines Gottes) und 816 Millionen Götzendienen. Die einzelnen Religionen betreffend zählt man: 212 Millionen Katholiken, 124 Millionen Protestanten, 84 Millionen Schismatiker, 7 Millionen Israeliten, 200 Millionen Mohammedaner, 163 Millionen Braminen, 423 Millionen Buddhisten und 230 Millionen Heiden. Es ergibt sich hieraus, daß die christlichen Völker 420 Millionen zählen und die Anbeter eines Gottes nicht einmal die Hälfte der Erdbewohner repräsentieren, so daß noch etwa 816 Millionen dem Götzendienste in seinen verschiedensten Formen hulldigen.

(Ungemüthlich.) Etwa drei Stunden von der schwäbischen Residenz liegt ein Oberamts-Räbchen, und eine gute halbe Stunde von diesem entfernt, bewirthschaftet seinen Hof ein sogenannter Einzelbauer. Dieser kommt eines Tages in der Frühe um $\frac{3}{4}$ 3 Uhr in das Städtchen, geht direkt auf die Stadtapotheke zu und läutet an. — Provisor: „Wer ist drunten?“ — Bauer: „Es bin's bloß!“ — Provisor: „Gleich komm' ich.“ — Provisor: „Was wollt Ihr, Einödbauer!“ — Bauer: „Ja wisset Sie, Herr Apotheker, brauche' thue' i' eigentlich gar niz, i' will nämlich nach Stuegert nei' und do genirt mi' die groß' Grette (Korb) da und da hab' i' Sie bloß frage' wolle', ob Sie's net erlaube', des' i' den derweil in der Apothek' da hinstell'; — wisset Sie, morge' Fruh, grad' um die Zeit, komm' i' wieder retour, dann hätt' i' ihn wieder mitg'nome'.“

Und wirklich — da stieg eine Staubwolke von dem Wege auf und zog auf dem Wege weiter; da tauchte ein Wagen aus dem Staube hervor und rollte schnell dem Dorfe näher. Das konnte nur ein Fuhrwerk sein, welches den Verlobten nach Benzen brachte. Ein anderes Gefährt konnte sich um diese Zeit nicht auf der Landstraße befinden.

Johannes Herz schlug höher; sie strengte ihre Augen an um deutlicher zu sehen. Als der Wagen sich dem Dorfe näherte, vermochte sie zu unterscheiden, daß außer dem Kutscher nur noch ein Mann sich in demselben befand; doch in demselben den Doktor Schmidt zu erkennen, war ihr nicht möglich. Sie mußte sich mit der Vermuthung, daß er es sei, begnügen, als der Wagen ihren Blicken durch die Gärten des Dorfes entzogen ward. Johanna verließ das Fenster, eilte die Treppe hinab und nahm im Hausflur Platz.

Es war wirklich der Doktor Schmidt, welcher sich auf diese Weise dem Dorfe näherte. Er hatte noch keine Ahnung von dem, was sich am Tag seiner Abreise in Benzen zugetragen. Sein Wagen rollte in den Ort; er hatte dem Kutscher die Weisung gegeben, vor den Dorfstrug zu fahren — doch wo war der Dorfstrug geblieben? Statt der Häuser, welche auf jener Seite des Dorfes gestanden, sah man jetzt eine Reihe verkohlter Trümmerhaufen und schwarzer Brandstellen.

Der Fuhrmann hielt seine Pferde an und deutete mit der Peitsche nach dem Trümmerhaufen hinüber. Der Doktor hatte schon früher erkannt auf dieselben hingesehen.

„Halt!“ rief er jetzt und sprang vom Wagen. „Da ist ein Unglück geschehen!“

Er sah umher, ob nicht jemand vorhanden sei, der ihm Auskunft ertheilen könne. Friedrichs Blick streifte das Pastorhaus; dort sah er Johanna in der Thür stehen, welche ihm lebhaft zuwinkte.

„Erwartet mich hier,“ sagte er zu dem Fuhrmann und eilte zu der Verlobten hin. Beide begrüßten sich freudig.

„Aber was ist denn das?“ fragte der Doktor, auf die Brandstelle deutend.

„Es hat sich ein großes Unglück zugetragen, lieber Friedrich!“ antwortete Johanna.

„Dafür liegt freilich der Beweis vor,“ sagte der junge Mann, „aber —“

Seine Rede ward durch das Oeffnen einer Thür unterbrochen. Der Prediger steckte den Kopf aus derselben hervor.

„Ei, ei, — du bist schon im Gange, Johanna?“ sagte er mit dem Finger drohend.

Die Tochter erröthete und ward verlegen.

„Komm herein, Friedrich,“ fuhr der Prediger fort, dem Doktor die Hand hinstreckend, „ich habe dir vieles mitzutheilen!“

Der junge Arzt ergriff die Rechte des Predigers.

„Ach — das ist ja ein Empfang, wie ich mir wünschen konnte!“ rief er. „Ich danke für diese freundliche Aufnahme ohne viele Worte; doch nun darf ich wohl erst den bisher versäumten Begrüßungsstoß von Johanna fordern — wie, Herr Prediger?“

„Du darfst!“ sagte der Prediger, sich zurückziehend.

Im nächsten Moment hing Johanna am Halse des jungen Mannes.

„Das ist ja eine wahre Ueberraschung für mich!“ rief Friedrich.

„Es hat sich also alles zum Guten gewendet!“

„Das Benehmen des Vaters überrascht mich ebenfalls,“ flüsterte Johanna, „und ich hatte bis zu diesem Momente keine Ahnung von seiner Sinnesänderung. Demungeachtet mache dich darauf gefaßt, Geliebter recht Schlimmes zu vernehmen!“ (Fortsetzung folgt.)

Berneck.

Versteigerung.

Am Mittwoch den 25. d. M. (Feiertag Jakobi)
Nachmittags 2 Uhr

werden im untern Schloßhof hier gegen baare Bezahlung versteigert werden:

- 1 Kartoffelpflug, 4 Pflüge, 1 eiserne Egge, 1 Furchen-Egge, 1 Futterschneidmaschine, 1 Muntelschneidmaschine, 2 Schlitten, 2 Nm. dürres tarrneses Spaltholz, 2 beßgl. ausgehauenes, 150 buchene ganz dürre Felgen. Mannskleider, darunter 1 guter Pelzmantel, 1 Kaiserrock, 1 Paar ausgezeichnete lange birschleberne Hosen.

Altenstaig.

Zur gefl. Beachtung!

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiemit ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß schon der strafbare Versuch gemacht wurde

Salatöl unter dem Namen I. Erdnußöl

in den Handel zu bringen, das sich vermöge seines geringen Fettgehaltes weder zum Baden noch zum Kochen eignet, und zu bemerken, daß es auch für den Laten ein leichtes ist, Salatöl von Erdnußöl zu unterscheiden, da Letzteres in Folge seines hohen Fettgehaltes schon bei 3 Grad über Null trübe wird, und bei 3 Grad unter Null erstarrt, während Salatöl sich nur bei ganz bedeutender Kälte trübt, eine beabsichtigte Täuschung ist deshalb bei Anwendung von etwas Eis sofort zu entdecken.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir mein

I. Erdnußöl

für dessen Reinheit und Güte ich jede Garantie übernehme, empfehlend in Erinnerung zu bringen.

Erdnuße, wie solche in der Beilage dieses Blattes Nr. 71 beschrieben sind, liegen bei mir zur gefl. Einsicht auf.

Hochachtungsvoll

C. W. Lutz.

Altenstaig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 26. Juli d. Jrs.

in das Gasthaus zum „Schwanen“ hier freundlichst einzuladen.

Carl Beck,

Kochgerber,

Sohn des † Carl Beck, Kochgerbers hier.

Christine Schuler,

Tochter des Michael Schuler, Dekonoms in Walddorf.

Altenstaig.

Erdnuß-Oel.

Trotzdem Herr Kaufmann Lutz hier aus der Oelfabrik der Herren Reichert u. Cie. den Allein-Verkauf am hiesigen Platze hat, verkaufe solches, indirekt aus der gleichen Fabrik bezogen

1/2 Liter zu 46 Pfg.

M. Naschold,

Conditor.

Revier Enzklösterle. Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 27. Juli, im Waldhorn zu Enzklösterle aus Wanne, Abth. 15 und Sägekopf, Abth. 13:

2147 St. Nadelholz, Lang- und Sägholz mit 2888, 27 Eichen mit 14 und 15 Buchen mit 5 Festm., sowie Nm.: 19 eich. Anbruch, 460 buch. und 1044

Nadelholz-Scheiter, Prügel und Anbruch.

Anfang des Brennholz-Verkaufs Vormitt. 10 Uhr und vom Stammholz um 11 Uhr.

Altenstaig.

Eis

und Bierzeug

ist stets zu haben bei

Löwenwirth Scher.

Grömbach.

Langholz-Verkauf.



Aus dem Gemeindewald kommen

am Mittwoch den 25. Juli,

Nachmittags 1 Uhr

57 Stämme Lang- u. Klotz-

holz mit 56 Fm.

zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 18. Juli 1883.

Gemeinderath.

Altenstaig.

Ca.

6000 M.

hat gegen doppelte Pfandsicherheit auszuleihen, auch erwirbt jederzeit

Güterzieler

gegen mäßigen Rabatt

der Privat-Sparverein.

Altenstaig.

Erdnuß-Oel,

1/2 Liter zu 46 Pfg., verkauft

Gottlob Strobel.

Gutes Salat-Oel

bei Obigem.

Altenstaig.

Am Jakobifeiertag, den 25. Juli

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Wirth Dengler.

Altenstaig.

Anzeigen,

welche auf den am 31. Juli stattfindenden Jahrmart Bezug haben sollen, bitten wir uns rechtzeitig aufzugeben.

Die Expedition des Blattes „Aus den Tannen“.

Altenstaig.

Gebäude- & Güter-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft am

Jakobifeiertag den 25. d. M., Nachmittags 2 Uhr

in der Wirthschaft des Carl Bauer hier

Gebäude:

- 1) An einem 3stöckigen Wohnhaus beim Stadtpfarrhaus 2 untere Stöcke, und den ganzen Dachlammern- und Bühnenraum.
- 2) Den größten Antheil an einer Scheuer außerhalb der Kirche.

Acker:

Parz. Nr. 1017. 58 ar 27 m in der innern Reuthe.

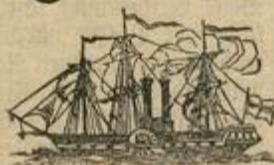
" " 1133. 50 ar 78 m an der Häusleßgasse an Dorfer Mark-

ung stoßend.

Liebhaber ladet freundlich ein

Hartmann, beim Kirchhof.

Auswanderer & Reisende nach Amerika



finden mehrmals wöchentlich prompte Beförderung über

Hamburg, Bremen, Rotterdam—Amsterdam und Antwerpen, sowie über Havre mit deutschen Postdampfschiffen I. Klasse zu sehr billigen Ueberfahrts-Preisen und empfehlen sich zu Affords-Ab-schlüssen der

General-Agent:

Carl Anselm in Stuttgart,

concess. Bezirksagent:

J. Kaltenbach in Egenhausen.

sowie der

Altenstaig.

Mehrere gut erhaltene

Fäshen

ca. 30 Liter haltend hat billig abzugeben

Apotheker Schiler.

Altenstaig.

Beste Sichel

von Norweger Stahl,

Sensen,

starke, hübsche

Tyroler Striegel,

Schaufeln, Holzäxte,

Schindlenbeile u. u.

bei

J. G. Wörner.

Meine

Tapetenmuster-karte

bringe zur gef. Einsicht und Entgegennahme von Bestellungen in höfliche Erinnerung.

Auch nimmt Bestellungen auf Fenster-Rouleaux entgegen.

W. Rieker.

Gestorben:

Den 21. Juli: Heinrich Wurster, Sohn des Adam Wurster, Gemeinens, im Alter von 1 Mon. 2 Tagen. Beerdigung Dienstag Vormittag um 9 Uhr.

20-Frankenstücke . M. 16. 22-26
Englische Sovereigns 20. 41-46
Dollar in Gold . . . 4. 17-21
Russische Imperiales 16. 71-76